

Drogenkrieg – Drogenfrieden. Ein Friedensplan

TRANSFORM
DRUG POLICY FOUNDATION



akzept e.V.

Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit
und humane Drogenpolitik

ISBN 978-3-98 13890-7-4

Nach dem Krieg gegen die Drogen:
Modelle
für einen regulierten Umgang

Kurzfassung

Deutsche Übersetzung
herausgegeben von **akzept** e.V.

Nach dem Krieg gegen die Drogen:

Modelle für einen regulierten Umgang

Zusammenfassung

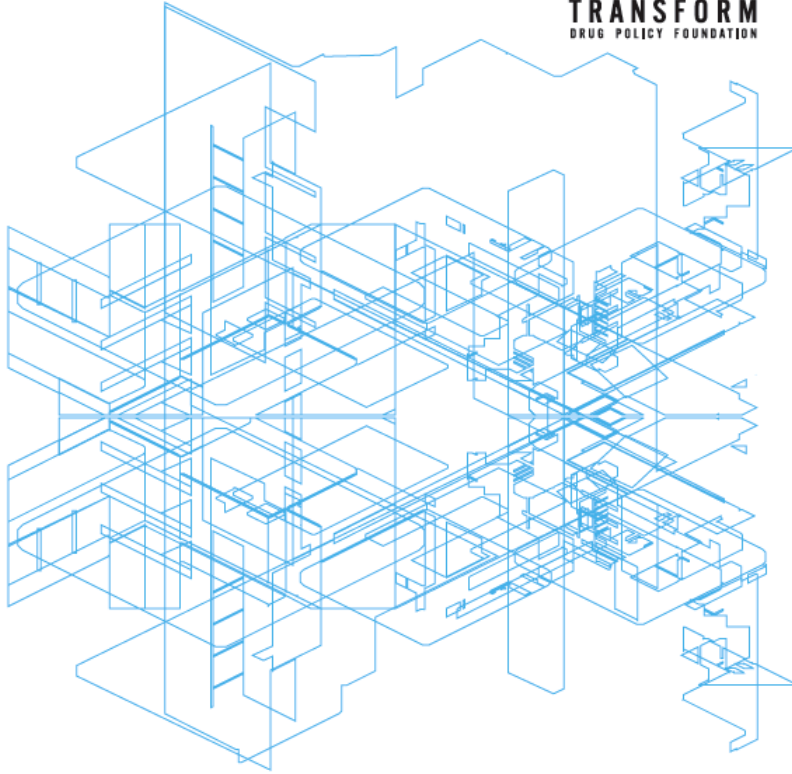
Herausgegeben von



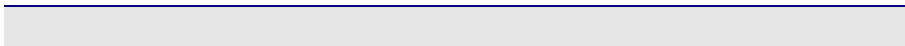
akzept e.V.

Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit
und humane Drogenpolitik

TRANSFORM
DRUG POLICY FOUNDATION



After the War on Drugs:
**Blueprint for
Regulation**



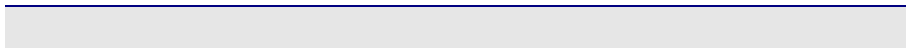
Nach dem Krieg gegen die Drogen:

Modelle für einen regulierten Umgang

Kurzfassung

Übersetzung des
Executive Summary von
After the War on Drugs:
Blueprint for Regulation

Herausgegeben von Transform
www.tdpf.org.uk
Author: Stephen Rolles



Weltweit wächst der Konsens darüber, dass Drogenprohibition ein kontraproduktives Misserfolgsmodell ist. Bisher hat jedoch die weitverbreitete Angst vor dem Unbekannten den Weg zu einer Reform der Drogengesetze verstellt. Die Frage ist:
wie kann ein Nachfolgesystem der Prohibition aussehen?

Diese Frage wird erstmals durch „Nach dem Krieg gegen Drogen: Modelle für einen regulierten Umgang“ beantwortet, indem für jeden Haupttypus und jede wichtige Zubereitungsform illegaler Substanzen spezielle Regulierungsmodelle und Grundprinzipien ihrer Umsetzung vorgestellt werden.

Wir zeigen, dass ein Umdenken in Richtung gesetzliche Regulierung von Drogen kein undenkbarer und politisch unmöglicher Schritt ins Ungewisse ist, sondern ein vernünftiger, pragmatischer Ansatz zur Kontrolle der Produktion, des Angebotes sowie des Gebrauchs von Drogen.

1 Einleitung

Die weltweite Drogenpolitik hat ihre Wurzeln in dem löblichen und berechtigten Bestreben, sich den eindeutigen und schwerwiegenden Schäden entgegenzustellen, die durch den nichtmedizinischen Gebrauch bestimmter psychoaktiver Substanzen entstehen können. So ist eine allgemein als richtig akzeptierte Form der weltweiten Drogenpolitik entstanden, die Drogen als „Bedrohung“ betrachtet, und damit ihren Unterstützern unmittelbare moralische Autorität verleiht. Die Gegner dieser Drogenpolitik hingegen werden als ethisch und politisch verantwortungslos verurteilt. Sowohl Erfahrung als auch Forschung zeigen jedoch, dass der effektivste Weg, die durch Drogen hervorgerufenen Schäden zu minimieren, über eine Regulierung führt, die sich auf normative, gesetzliche Rahmenkonzepte statt auf Prohibition stützt. In diesem Report bemühen wir uns um die Auseinandersetzung mit solcher Argumentation und versuchen, moralischen Absolutismus durch eine Ethik der Alltagstauglichkeit abzulösen. Insbesondere versuchen wir ganz praktisch zu zeigen, wie eine Drogenlegalisierung umgesetzt werden und wie die Welt nach einer Legalisierung aussehen könnte.

Unsere Vorschläge haben nichts mit der sofortigen und bedingungslosen Legalisierung sämtlicher Drogen zu tun. Legale unregulierte Märkte wären kaum weniger schädlich als die derzeitigen illegalen unregulierten Drogenmärkte. Wir verfolgen das Ziel, den Umgang mit Drogen mit den aktuellsten Forschungsergebnissen und den bestehenden gesetzlichen und sozialen Normen in Einklang zu bringen. Auf diese Weise wird schon heute mit Substanzen wie medizinischen Drogen, Nikotin und Alkohol verfahren. Wir empfinden unsere Ansätze daher weder als beunruhigend radikal noch als besonders revolutionär.

Unsere Vorschläge stützen sich auf bestehende, erprobte Drogen-Lizensierungs- und Steuerungssysteme. Wir haben uns diese Systeme zum Vorbild genommen, um eine Reihe von Modellen zum rechtlichen Umgang mit Drogen zu entwickeln und haben uns mit Fragen der praktischen Umsetzung einer Regulierung auseinandergesetzt. Auch haben wir einen möglichen Weg zur Regulierung skizziert und haben versucht abzustecken, wie die verschiedenen Arten legaler Märkte für derzeit illegale Drogen in der Praxis genutzt werden könnten.

Wir sind uns der Tatsache bewusst, dass dieser Report nur einen Anfang sein kann, kein abschließendes Fazit. Wir hoffen, dass er zu weiterer Diskussion anregen kann und Ansatzpunkte zur Beförderung des Dialoges bietet. Und obwohl wir uns genau wie unsere „prohibitionistischen“ Kollegen Sorgen um die schädlichen Auswirkungen von Drogen machen, ist uns bewusst, dass wir sie nicht vollständig ausmerzen können. Unser Bestreben ist es, diese Schäden sowohl auf globaler als auch auf nationaler und regionaler Ebene auf ein Minimum zu begrenzen, indem wir uns einer Kombination aus Forschung und Erfahrung bedienen.

2 Fünf Modelle zur Regulierung des Drogenangebotes

Die Ansätze zur Regulierung des Drogenvertriebs bewegen sich zwischen zwei Extremen. Das derzeitige Modell – Prohibition / Kriminalisierung – stellt das eine Extrem dar, wobei hier jegliche Herstellung, jeglicher Vertrieb und Gebrauch zu nicht-medizinischen Zwecken verboten ist. Das andere Extrem ist die Legalisierung auf einem freien Markt, auf dem der Drogenvertrieb legal und im Wesentlichen unbeschränkt ist.

Beide Modelle erheben Absolutheitsanspruch, keines davon lässt Spielräume für eine differenzierte, schadensbegrenzende Gestaltung des individuellen Angebotes und des Gebrauchs bestimmter Substanzen. Ansätze der Drogenregulierung hingegen gehen von solchen Einheitslösungen ab. Sie bieten ein flexibles Spektrum an Gestaltungsmöglichkeiten im Umgang mit Drogen und können an die Erfordernisse der jeweiligen Situation und an Prioritäten angepasst werden. Wir haben fünf Grundmodelle solcher Ansätze ausgemacht:

Verschreibung: Dies ist das am stärksten kontrollierende Modell. Es wäre die genaue Entsprechung der derzeitigen Verschreibungsmodelle für medizinische Drogen und einige Substitutionsprogramme.

Apothekenmodell: Drogen wären auf Verschreibung oder rezeptfrei über Apotheken oder vergleichbare Abgabestellen erhältlich.

Lizenzsystem: Nicht-lizenzierte Abgabestellen hätten die Möglichkeit, eine Lizenz für den Vertrieb bestimmter Substanzen unter bestimmten, genau definierten Bedingungen zu erhalten.

Lizenzierte Abgabestellen: Vertreiber hätten eine Lizenz für das Betreiben von Abgabeorten, an denen Drogen verkauft und konsumiert werden dürfen, vergleichbar etwa Gaststätten und Bars.

Unbeschränkter Verkauf: Für bestimmte Substanzen mit geringem Risiko wären die vorhandenen Regelungen des Lebensmittelrechts ausreichend; dies wäre vergleichbar mit der derzeitigen Handhabung von Kaffee.

3 Die praktische Umsetzung der Regulierung

3.1 Produktionskontrollen

Schon jetzt gibt es viele etablierte Unternehmen, die mit der Herstellung von pflanzlichen und synthetischen psychoaktiven Substanzen befasst sind. Grundlage hierfür sind bereits bestehende regionale, nationale und globale Strukturen. Ein schrittweiser, sich über mehrere Jahre erstreckender, ausschließlich auf legale Herkunft gestützter Ausbau der Drogenproduktion dürfte daher leicht zu realisieren sein.

Fast die Hälfte des weltweit produzierten Opiums wird zurzeit von insgesamt 18 Ländern legal hergestellt und zu verschiedenen opiatbasierten Medikamenten verarbeitet. Die UN Kontrollbehörden und nationale Regierungen arbeiten bei der Überwachung und Kontrolle dieses Handels zusammen. Ein Ausbau innerhalb dieses Systems wäre daher realisierbar und unproblematisch. Für Afghanistan allerdings würde eine solche Verlagerung einigen Entwicklungs- und Veränderungsbedarf nach sich ziehen. Dort wird zurzeit ca. 93% des weltweit hergestellten illegalen Opiums produziert, über die Hälfte des Bruttoinlandsproduktes des Landes.

Auch legale Koka/Kokain-Produktion gibt es bereits, wenn auch in viel geringerem Umfang als beim Opium. Im Wesentlichen ist diese

Produktion auf die Andenregion beschränkt, wo Koka-Blätter entweder gekaut oder für traditionelle Tees und Speisen sowie als Medizin verwendet werden. Die Vereinigten Staaten sind ein wichtiger Koka-Markt; dort werden die Blätter zu Geschmacksstoffen für Softdrinks und zu Kokain für den medizinischen Gebrauch verarbeitet. Bei der schrittweisen Umstellung auf einen legalen internationalen Handel müssten hier lokale Belange sorgsam beachtet werden. Insgesamt aber dürfte die Ausweitung der Produktion unter den bestehenden rechtlichen Modellen nicht allzu problematisch sein.

Cannabis wird schon seit Jahrzehnten weltweit legal oder quasi-legal produziert, in erster Linie für verschiedene medizinische Anwendungsbereiche und Zubereitungsformen. Die Hauptanbauländer sind unter anderem Großbritannien, die Vereinigten Staaten und Kanada. So hat sich in den Bereichen Produktion, Sicherheits- und Qualitätskontrollen bereits ein tragfähiger Erfahrungsschatz entwickelt, der eine gute Basis für die kommerzielle, nicht-medizinische Produktion bietet.

Viele Tausende von pharmazeutischen Substanzen werden bereits unter sorgfältiger Kontrolle und unter strengen Vorschriften produziert. Hier wären kaum Anpassungen oder Veränderungen der bestehenden Systeme notwendig.

3.2 Kontrolle der Verfügbarkeit

In prohibitionistischen Systemen ist die Beschränkung der Verfügbarkeit der Drogen erklärtes oberstes Ziel. Das Hauptproblem hierbei ist jedoch die Messbarkeit des Angebots auf illegalen Drogenmärkten. Verlässliche Zahlen lassen sich kaum erheben und auch das Konzept der Verfügbarkeit selbst ist nur unzureichend erforscht. Beschränkt man das legale Angebot, so kann dies paradoxerweise bessere Markteinstiegschancen für illegale Anbieter nach sich ziehen.

In regulierten, legalen Systemen hingegen geht es darum, das Angebot zu kontrollieren, das dann auch leicht zu messen und konstruktiv zu handhaben wäre. Es wäre leichter nachzuvollziehen, wie bestimmte

Maßnahmen wirken, oder Maßnahmen zu verändern, um bestimmte Ziele zu erreichen oder auf Veränderungen oder neu entstehende Herausforderungen zu reagieren. Steuert man die Verfügbarkeit stärker, so leistet dies auch wichtige Hilfestellungen bei der Einführung von Regulierungssystemen, die dabei helfen, die Konsumenten von risikoreichen Produkten, Zubereitungen und Konsummustern wegzuführen.

Diese flexible Reaktionsfähigkeit ist der wesentliche Vorteil einer Verfügbarkeitskontrolle und unterstützt die oben beschriebenen praktischen Ziele. Ganz wichtig ist es auch, dass damit Kriminellen die Drogenmärkte aus der Hand genommen werden können, denn diese sind weder qualifiziert noch geneigt, verantwortungsbewusst mit ihnen umzugehen. Stattdessen übernehmen wesentlich besser qualifizierte lokale, regionale oder internationale Gremien die Verantwortung, die zudem der öffentlichen Kontrolle durch Bevölkerung, Fachleute und Politiker unterworfen sind.

3.3 Produktkontrollen

Die Risiken einer Droge hängen ganz erheblich von ihrer Zubereitungsart, ihrer Dosierung und von der Art der Einnahme ab. Daher empfehlen wir die Einführung standardisierter Einheiten, wobei die Basiseinheit sorgfältig für jede Droge einzeln ermittelt werden muss. Je mehr Risiko eine Substanz birgt, desto eingeschränkter sollte der Zugang zu derselben sein. Das Risiko des Abfließens auf den Schwarzmarkt könnte durch sogenannte „mikroskopische Identifizierungspartikel“ (*microtaggants*) minimiert werden, die eine vollständige Nachverfolgbarkeit aller auf diese Art vertriebenen Drogen gewährleisten würden.

Auch die Preise sollten sorgfältig gelenkt werden, entweder durch Besteuerung oder durch Preisbindung. Durch optimierte Preiskontrolle sollte es gelingen, sowohl Missbrauch als auch dem Anreiz für illegale Verkäufer entgegenzuwirken, sich auf den Markt zu drängen. Weiterreichende soziale Erwägungen dürfen nicht aus dem Blick geraten; so könnten höhere Preise bei bestimmten Typen von Konsumenten zu zunehmender Beschaffungskriminalität führen.

Preisveränderungen haben nicht nur Einfluss auf den Konsumenten. Für Schwarzmarkthändler sind die hohen Gewinnmargen äußerst attraktiv. Unterbietet man also ihre Preise und bietet zugleich bessere Produkte an, so hat dies einen nachhaltig negativen Einfluss auf die Rentabilität ihrer Geschäfte.

Die Verpackung der Drogen sollte denselben bewährten Kontrollen unterliegen, wie die schlichten Verpackungen derzeitiger pharmazeutischer Produkte. Vor allem sollte Sie vor unerwünschter Manipulation geschützt und mit einer Kindersicherung versehen sein. Auf oder in der Verpackung sollten detaillierte Informationen über die Droge zu finden sein, einschließlich ihrer Wirkung, ihrer Risiken, Kontraindikationen und so weiter. Wie bei verschreibungspflichtigen Medikamenten könnte auch hier die Verpackung mit dem Namen des Nutzers gekennzeichnet werden. Verpackungswerbung oder andere Werbung sollte vermieden werden. Die Verpackungen sollten auf keinen Fall werbende Inhalte enthalten oder unterstützen.

3.4 Anbieter- und Absatzkontrollen

Sowohl Anbieter als auch Vertriebsstellen für Drogen sollten sorgfältig überwacht werden. Wo immer möglich, sollte der erste und wichtigste Schritt jedes Lizenzierungssystems das absolute Verbot sämtlicher Werbungs-, Verkaufsförderungs- oder Marketingmaßnahmen sein. Dies gilt auch für Alkohol- oder Tabakwerbung - auch wenn dies in einigen Wirtschaftsgemeinschaften und Ländern umstritten sein mag.

Auch sollten weitere marktlenkende Kontrollsysteme zur Anwendung kommen. So sollte zum Beispiel die Dichte und die Standortwahl von legalen Drogenabgabestellen sorgfältig kontrolliert werden, wobei Flächen gemieden werden sollten, die von besonderem öffentlichen Interesse sind, so zum Beispiel Orte, die bei Jugendlichen beliebt sind.

Durch die Gestaltung der Lizenzvereinbarungen könnte sichergestellt werden, dass die Händler für jede Art von sozialschädlichen Vorfällen mitverantwortlich gemacht werden können, die sich auf den Drogenkonsum in ihren Räumlichkeiten zurückführen lassen.

Es wäre möglich, die Abgabemenge durch Mengenbeschränkungen für Einzelpersonen zu steuern oder bestimmte Drogen zu rationieren. Alternativ oder zusätzlich könnte eine zeitliche Verzögerung zwischen der Bestellung und dem Abholen einer Droge eingebaut werden, um die Möglichkeit von „Konsumorgien“ zu einzudämmen.

3.5 Käufer- und Endverbraucherkontrollen

Natürlich ist es unerlässlich dafür zu sorgen, dass es für Jugendliche entweder stark erschwert oder aber gänzlich unmöglich ist, Zugang zu Drogen zu bekommen. Solche Kontrollen würden mit Sicherheit auf breite gesellschaftliche Zustimmung stoßen. Es handelt sich dabei zudem um den wesentlichen Vorteil von gesetzlicher Regulierung. Für Minderjährige wären die Torhüter des Drogenmarktes nicht mehr profitgierige Schwarzmarkthändler, die vor allem ihren Markt ausweiten wollen, sondern staatliche oder regionale Kontrollorgane, denen es vor allem um die öffentliche Gesundheit geht.

Streng kontrollierte Verfügbarkeit würde weitere Präventionsbemühungen fördern, gestützt durch Einbettung in klare und genaue Informationen über Drogengebrauch- und -risiken. Langfristige Prävention und Erfolge im Bereich der Harm Reduction erfordern Investitionen in den sozialen Bereich: In die zugrundeliegenden sozialen Ursachen des problematischen Konsums sowie in Alternativangebote für besonders gefährdete Jugendliche, zum Beispiel in Form von Jugendzentren oder ähnlichen Aktivitätsangeboten. Natürlich werden sich einige auch dann Zugang zu Drogen verschaffen und sie konsumieren, sodass es sehr wichtig ist, ihnen einen angstfreien Zugang zu geeigneten Behandlungsangeboten und Harm Reduction-Programmen zu gewähren.

Für Minderjährige wären die Torhüter des Drogenmarktes nicht mehr profitgierige Schwarzmarkthändler, die vor allem ihren Markt ausweiten wollen, sondern staatliche oder regionale Kontrollorgane, denen es vor allem um die öffentliche Gesundheit geht.

Für erwachsene Drogenkonsumenten wären eine Reihe verschiedener Kontrollsysteme anzuwenden.

Als erstes sollte der Grad der Intoxikation gemessen werden, denn es sollten keine Drogen an Personen abgegeben werden, die nicht verantwortungsvoll mit ihnen umgehen können. Die Vertreiber sollten außerdem den Konsum bestimmter Substanzen durch Sichtkontrolle überwachen, so wie das im Rahmen der Methadonverschreibung in einigen Apotheken bereits üblich ist.

Händler und Konsumenten könnten verpflichtet werden, vor dem Erwerb bestimmter Drogen eine Lizenz vorzulegen. Der Erwerb dieser Lizenz könnte an das erfolgreiche Bestehen eines Tests gebunden sein, mit dem sichergestellt wird, dass der Lizenzinhaber die Risiken, die mit dem Gebrauch einer bestimmten Droge einhergehen, wirklich verstanden hat. Entsprechende Schulungsprogramme bieten eine wertvolle Chance beim Ausbau der Drogen- und Gesundheitsbildung einer wichtigen Zielgruppe. Die an die Lizenzierung geknüpften Datenerhebungen wären ein wertvolles Instrument bei der Nachverfolgung und der Verwaltung des individuellen Drogengebrauchs.

Denkbar wäre auch die Vorlage einer Meldebestätigung beim Kauf, was vor allem beim Gebrauch von Drogen mit stark kultureller Prägung hilfreich sein könnte. Oder der Käufer müsste erst seine Mitgliedschaft in einem bestimmten Club oder in einer bestimmten Gruppe nachweisen. Solche Gruppen würden in ähnlicher Weise funktionieren wie bereits bestehende professionelle Kontrollgremien, indem sie sicherstellen, dass ihre Mitglieder bestimmte Wissens- und Verhaltensstandards vorweisen können. Darüber hinaus könnten die Orte, an denen der Konsum erlaubt ist, klar festgelegt werden, so wie heute bereits der Alkoholkonsum außerhalb des häuslichen Bereichs vor allem auf Schanklokale begrenzt ist.

4 Die Verwirklichung eines Regulierungssystems

4.1 Der Einstieg: umsichtig und Schritt für Schritt

Eine gesetzliche Regulierung der Drogenmärkte würde einen erheblichen rechtlichen und kulturellen Wandel darstellen. Wie oben erwähnt, gibt es bereits eine ganze Reihe von Erfahrungen, auf die man sich dabei stützen kann; dennoch sind die Besonderheiten des Umgangs mit der Regulierung vieler bisher illegaler Drogen ein weitgehend unbeschriebenes Blatt.

Der konstruktivste und verantwortungsbewussteste Weg bei der Entwicklung neuer Systeme ist es, nach dem Vorsorgeprinzip zu verfahren, das heißt, jedes neue Regulierungssystem schrittweise und vorsichtig einzuführen. Eine solche Herangehensweise stellt sicher, dass jeder neue Schritt der Regulierung genau ausgewertet und gegebenenfalls überarbeitet werden kann, falls unerwünschte Ergebnisse auftreten. Darüber hinaus ermöglicht sie jedem einzelnen Land und/oder jeder Region sein/ihr Vorgehen gemäß der örtlichen wirtschaftlichen, kulturellen und Verhaltens-Normen feinzustimmen.

Geht man so vor, dann wird Cannabis wahrscheinlich die erste Droge sein, bei der man sich mit der ernsthaften Entwicklung und Erforschung legaler Modelle beschäftigt. Verschreibungsmodelle im Rahmen einer Substitutionstherapie werden sich rund um den problematisch abhängigen Gebrauch von Opiaten und Stimulanzien entwickeln. Ganz allgemein gehen wir davon aus, dass die meisten Pilotprojekte der legalen Verfügbarkeit mit Substanzen beginnen werden, die am wenigsten mit persönlichen oder gesellschaftlichen Gefahren oder Kosten einhergehen. Diese würden dann in weniger potenten, sichereren Zubereitungsformen zugänglich gemacht.

4.2 Die Erfassung und Einordnung von durch Drogen verursachte Schäden

Die Entwicklung effizienter Regulierungsmodelle wird davon abhängen, dass realistische und praktische Maßstäbe zur Quantifizierung und Klassifizierung von Drogenrisiken und –gefahren zur Anwendung kommen.

Um dies zu gewährleisten, müssen zunächst primäre, durch den Konsum hervorgerufene gesundheitliche Schäden und sekundäre soziale Schäden infolge des Gebrauchs voneinander getrennt betrachtet werden. Die Gefahren durch den Drogengebrauch selbst sollten ebenfalls von jenen Gefahren unterschieden werden, die durch das bestehende gesetzliche Regelwerk entstehen oder verschlimmert werden. Man kann davon ausgehen, dass die meisten derzeitigen Gefahrenanalysen letztere Unterscheidung vernachlässigen. Eine solche Unterscheidung würde aber zeigen, dass viele durch Drogen verursachte Schäden erst durch ihren illegalen Handel entstehen oder verschlimmert werden.

4.2.1 Aufschlüsselung der durch Drogen verursachten Gesundheitsrisiken und –schäden

Die individuellen, durch eine bestimmte Droge hervorgerufenen Gesundheitsrisiken/-schäden lassen sich am besten in *Toxizität* und *Suchtpotenzial* aufgliedern, beeinflusst natürlich durch individuelle Verhaltensweisen.

Die akute Toxizität beschreibt die Spanne zwischen der Dosis, mit der die gewünschte Wirkung auf den Konsumenten erreicht wird und der Dosis, bei der eine bestimmte toxische Reaktion entsteht. Chronische Toxizität meint die Langzeitschäden (so wie Lungenkrebs infolge von Rauchen). Die akute und die chronische Toxizität der verschiedenen Drogen passen nicht immer zusammen. So weist das Tabakrauchen zum Beispiel ein geringes akutes Risiko, jedoch ein hohes Langzeitrisiko auf. Ein direkter Vergleich mit Opiaten ist hier schwierig, denn diese haben ein hohes akutes Risiko, bergen aber ein geringeres Langzeitrisiko. Die Messbarkeit wird zusätzlich durch den sich unterscheidenden Einfluss der individuellen Gesundheit und des Lebensstils erschwert. Auch im Falle neu aufkommender Drogen oder bei Langzeitgebrauch ist die Messbarkeit schwierig.

Drogensucht oder (wie jetzt bezeichnet) -abhängigkeit, hat die Auseinandersetzung mit Drogen während des letzten Jahrhunderts oder länger dominiert. Die physiologischen Aspekte der Abhängigkeit können im

Allgemeinen als gut erforscht und verstanden gelten. Aber Abhängigkeitsprobleme werden durch eine Vielzahl von psycho-sozialen Faktoren, die mit den physischen Vorgängen in Interaktion stehen, dramatisch verkompliziert. Diese Faktoren haben einen großen Einfluss auf das individuelle Abhängigkeitsrisiko und -verhalten, dennoch werden sie bisher nicht ausreichend verstanden. Ganz allgemein kann festgestellt werden, dass noch erheblicher Diskussionsbedarf rund um den komplexen Bereich der Abhängigkeit/Sucht besteht.

Neben der unterschiedlichen psychischen und physischen Vulnerabilität der Konsumenten beeinflussen auch die Zubereitung, die Art der Anwendung und das Konsumverhalten das Gefährdungspotenzial einer bestimmten Droge. Das kann man am Beispiel von Koka sehr gut verdeutlichen. Die Verwendung geht vom gekauten Kokablatt über Koka-Getränke und geschnittes Pulver bis hin zu gerauchtem Crack. Jedes Mal handelt es sich um den Konsum von Kokain, der jeweilige Gefährungsgrad unterscheidet sich aber erheblich.

4.2.2 Analyse sekundärer sozialer Risiken/Schäden

Diese Art von Schäden wird vor allem durch unterschiedliche Drogen-gesetzgebungen und das drogenpolitische Umfeld verstärkt. So wird sich zum Beispiel ein injizierender Heroinkonsument in einem strengen Prohibitionssystem „Straßenheroin“ finanzieren müssen, einhergehend mit Prostitution und Eigentumsdelikten, er wird verunreinigten Stoff in ungeschützter Umgebung konsumieren (Hauptquelle von durch Blut übertragenen Viren, einschließlich HIV und Hepatitis), bezogen über die Infrastruktur des illegalen Dealer- und Schwarzmarktes, die sich bis zu illegalen Quellen in Afghanistan zurückverfolgen lässt. Ein vergleichbarer Konsument in einem legalen System würde legal hergestelltes und verordnetes Heroin in einem beaufsichtigten klinischen Umfeld verwenden, ohne die Notwendigkeit oder Förderung von kriminellen Verhalten oder krimineller Organisationen.

Man hat versucht, solche Risiken zu definieren. So hat zum Beispiel die *UK Academy of Medical Sciences* ein ganzes Spektrum potenzieller Drogenrisiken und -schäden identifiziert, unter anderen Mangel und Verelen-

dung der Familie, drogenassoziierte Kriminalität und die Belastung der Drogenhilfe-Einrichtungen und der sozialen Dienste.

4.2.3 Feinabstimmung drogenpolitischer Argumentation und Kommunikation

Wir haben eine Reihe verschiedener sinnvoller Ansätze diskutiert, durch Drogen verursachte Schäden zu verstehen. Will man eine grobe drogenpolitische Richtung finden, können solche Verallgemeinerungen helfen, sie helfen allerdings nicht bei der Feinabstimmung derselben. Vor diesem Hintergrund ist es unerlässlich, dass jeder einzelne Drogenkonsument über die Gefahren genauestens aufgeklärt ist, in die er ganz persönlich sich durch den Konsum einer bestimmten Droge begibt, und zwar hinsichtlich einer bestimmten Dosis, einer bestimmten Konsumhäufigkeit, einer bestimmten Einnahmeform und einer bestimmten Konsumsituation.

Dies wird Konsumenten in die Lage versetzen, wohlinformierte Entscheidungen über ihren eigenen Drogengebrauch zu treffen, gestützt durch einen Grad an Wissen über sich selbst, das – definitionsgemäß – eine allgemeine Regulierung nicht bewerkstelligen kann.

4.3 Gesetzgebung global, national und lokal

Ein neues Regulierungssystem erfordert eine umfassende Menge neuer drogenpolitischer Auswahlmöglichkeiten und Gesetze sowie eine regulierende politische Infrastruktur. Man sollte sich damit auseinander setzen, welche globalen, nationalen und lokalen Gremien helfen könnten, solche Gesetze zu entwickeln und umzusetzen. Wir schlagen den folgenden Rahmen vor:

> Die verschiedenen Abteilungen der UN blieben weiterhin verantwortlich für Fragen der Menschenrechte und des Handels auf internationaler Ebene. Desweiteren wären sie der Angelpunkt der internationalen Drogenforschung und Datensammlung.

> Die einzelnen Staaten würden ihre eigene Drogenpolitik und ihr gesetzliches Regelwerk demokratisch selbst festlegen; dies würde unter Beachtung der von der UN vorgegebenen internationalen Parameter und anderer politischer und rechtlicher Vorgaben von regionalen Instanzen geschehen, denen die jeweiligen Staaten zugeordnet sind.

> Lokale und städtische Regierungen würden die Details zu Fragen der Regulierung, der Lizenzvergabe und der Durchsetzung samt Drogenhilfsangebote und Gesundheitsfürsorge auf ihrer Ebene festlegen.

4.4 Effektive Forschung für effektive Strategien

Während der letzten fünf Jahrzehnte, war die Prohibition vor allem eine politisch vorangetriebene Strategie. Diese Politisierung hat die Drogenforschung zu einer Demonstration der Drogengefahr verzerrt, um Strafanktionen als Antwort auf „Bedrohungen durch Drogen“ zu rechtfertigen. Die tatsächlichen Folgen von (und Alternativen zu) Prohibition wurden nie ernsthaft untersucht.

Die Veränderungen der Drogenpolitik, die hier diskutiert werden, sollten von einer ähnlichen Veränderung der Drogenforschung begleitet werden. Insbesondere sollten Möglichkeiten und Ergebnisse von solchen Strategien besonders sorgfältig untersucht werden, die darauf abzielen durch Drogen entstehende Schäden zu mindern. Desweiteren sollte Forschung vorangetrieben werden, mithilfe derer gesetzgebende Stellen auf jeder Ebene die Erfahrungen, die wir mit Prohibition gesammelt haben, austauschen und konstruktiv von ihnen lernen können.

4.5 Weiter reichende soziale, politische und ökonomische Auswirkungen

Prohibition, ihre Durchsetzung und der mit ihr verbundene illegale Drogenhandel haben eine Reihe von tiefgreifenden negativen Konsequenzen für die soziale, politische und wirtschaftliche Entwicklung der Hauptanbau- und Transitländer.

Die *Latin American Commission on Drugs and Democracy 2009* hat fünf wesentliche Probleme benannt:

- Die Entwicklung von parallelen Machtstrukturen in dafür anfälligen, wenig berührten Gebieten,
- Kriminalisierung politischer Konflikte,
- Korruption im öffentlichen Leben (vor allem bei Polizei, Justiz und im Gefängniswesen),
- Entfremdung der Jugend, vor allem der armen Jugend,
- Vertreibung von Bauern [...] und Stigmatisierung traditioneller Kulturbräuche.

Dieser Liste könnten noch hinzugefügt werden:

- > „Policy displacement“: die soziale und ökonomische Entwicklung wird verdrängt zugunsten des Kampfes gegen die „Bedrohung durch Drogen“.
- > Entwicklungsfördernde Maßnahmen werden häufig durch die Ziele des Drogenkrieges verzerrt, und geraten dadurch unterdimensioniert und in ihrer Umsetzung ineffektiv.
- > Umweltzerstörung, z. B. Entwaldung Kolumbiens für den illegalen Kokaanbau.
- > Bewusstes Anheizen des Konfliktes, da der illegale Drogenhandel eine bedeutende Einkommensquelle der Aufständischen / Rebellen, der Milizen sowie korrupter Regierungen darstellt.
- > Die zugrundeliegenden Ursachen, die auf einen Mangel an gesellschaftlichem Wohlbefinden verweisen, werden negiert und ignoriert.

Natürlich haben andere wertvolle Ressourcen wie Öl oder Diamanten ebenfalls zur Destabilisierung von Gesellschaften geführt und Konflikte entfacht. Aber diese Produkte haben von Natur aus einen hohen Wert. Drogen hingegen sind nur durch ein prohibitionistisches rechtliches Regelwerk zu wertvollen Rohstoffen geworden, das die Entwicklung eines durch Kriminelle kontrollierten Handels gefördert hat.

Unter einem legalen Produktionssystem wären Drogen nicht mehr ausschließlich Teil der Debatte um Kriminalität und Sicherheit, sondern auch Teil der internationalen Entwicklungsdebatte. In diesem Zusammenhang

stellt sich eine Reihe von Fragen zur Rolle der derzeit illegal produzierenden Länder in einer Handelswelt nach der Prohibition und natürlich auch während des Übergangs. Dieser Fragen sollten sich die entscheidenden Behörden, NGOs und Wissenschaftler im Detail annehmen.

Die Fragen, die sich stellen, sind weitgefächert. Wie soll zum Beispiel mit dem Einkommensverlust durch die derzeitigen illegalen Strukturen umgegangen werden? Es muss sichergestellt werden, dass legale Einnahmeströme konstruktiv entwickelt werden, beispielsweise durch die positiven Effekte der Nutzung eines gemeinsamen Markteintritts, Hilfestellungen für kleine Produzenten aus Dritte-Welt-Ländern, um wettbewerbsfähig gegenüber industriellen Erzeugern zu sein, oder durch das Anbieten von gut geplanten alternativen Entwicklungsmöglichkeiten.


Während der Drogenkrieg unermessliches Leid über viele Entwicklungsländer gebracht hat, besteht nun die Gefahr, dass die Besorgnis um die verarmten Drogenherzeuger und die ihnen zufließenden Entwicklungshilfen in demselben Maße schwinden werden, wie die derzeitigen strategischen Prioritäten - Drogenkontrolle und -Ausmerzungen - an Bedeutung verlieren. Vielleicht sollte daher nach dem Krieg gegen Drogen ein spezieller „Marshall Plan“ eingesetzt werden, der durch die beträchtliche „Friedensdividende“ finanziert werden könnte oder durch das Aufkommen von rechtmäßigem Drogensteuereinkommen.

Vorgeschlagene Modelle zur Regulierung verschiedener Drogen:


Details über die vorgeschlagenen Modelle zur Regulierung verschiedener Drogen sowie die zugrundeliegenden Entscheidungsbegründungen sind im vollständigen Text zu finden. Der englische Originaltext ist online als freie PDF unter www.tdpf.org.uk erhältlich und als Printausgabe.

Die ins Deutsche übertragene Version ist unter www.akzept.org zu erhalten.


Kurz umrissen sind diese Modelle wie folgt:




Die risikoreicheren Drogen und Zubereitungen
(einschließlich injizierbarer Drogen), die am meisten mit
problematischem/chronischem Gebrauch assoziiert sind:
Modelle mit Verschreibung / beaufsichtigtem Konsum




Cannabis- und Opiumhandel und Konsum:
auf Mitgliedschaft basierendes Coffeeshop ähnliches Modell;
lizenzierte Örtlichkeiten;





Kokain in Pulverform, Ecstasy und Amphetamine:
lizenziertes Apothekenmodell und lizenzierter /
namentlich erfasste Käufer






Psychedelische Substanzen:
Clubs / Gruppen für den überwachten Konsum in lizenzierten
Örtlichkeiten



Drogen und Zubereitungen mit geringer Wirkstärke
oder niedrigem Risiko:
eine Auswahl an Modellen mit lizenziertem Verkauf.



Schlussbetrachtung

Wir hoffen, mit unserer Auswahl an praktikablen Möglichkeiten zur Regulierung und Kontrolle von Drogenherstellung, -vertrieb und -gebrauch die Polarisierung und Festgefahrenheit in der Debatte um eine Reform der Drogengesetzgebung beenden zu können.

Wie auch immer die konkrete Art der Drogenregulierung und -Kontrolle in einer Welt nach der Prohibition aussehen mag, es steht fest, dass die durch Drogengebrauch bedingten sozialen und ökonomischen Herausforderungen sich ändern und enorm verringern werden.

Wir werden keine Ressourcen mehr darauf verschwenden, einen aussichtslosen Kampf gegen Probleme zu führen, die selbst vor allem durch den verlorenen Kampf gegen Drogen entstanden sind. Stattdessen werden wir uns auf menschliche und effiziente Weise auf die zerstörerischen Folgen und die ihnen zugrunde liegenden Ursachen konzentrieren können.

Anhänge

Das Buch enthält zwei Anhänge. Der erste setzt sich damit auseinander, wie sich die Reform auf internationaler Ebene entwickeln muss – vor allem mit Blick auf eine Reform des UN Drogenkontrollvertragssystems – um die Entwicklung und Implementierung der legalen Drogenregulierung zu erleichtern. Der zweite ist eine eingehendere Auseinandersetzung mit der bestehenden Herstellung von Cannabis Opium / Opiaten und Koka / Kokain, wobei hier erörtert wird, wie diese Systeme in Richtung nicht-medizinische Produktion ausgeweitet und weiterentwickelt werden können.

Stimmen zur Originalausgabe

„Es ist seit Jahren überfällig, den Krieg gegen Drogen zu beenden. Blueprint zeichnet ganz klar eine Reihe von Optionen auf, wie die allmähliche, stufenweise Annäherung an die Einführung eines Regulierungsmodells für die Herstellung, den Verkauf und den Konsum von Freizeitdrogen aussehen könnte. Es geht um tausende, wenn nicht mehrere Millionen Leben. Es ist an der Zeit zu handeln!“

Craig McClure, früherer Geschäftsführer, International Aids Society

„Dieses Buch ist wirklich bahnbrechend. In einigen Jahren werden wir auf die Prohibition zurückschauen, und die einzige Frage, die wir uns stellen, wird sein, warum sie so lange dauerte.“

Jack Cole, Geschäftsführer, Law Enforcement Against Prohibition

„Es liegt ein Geist der Veränderung in der Luft, der Gepflogenheiten zweckdienlich machen und sie an eine Realität anpassen will, die sich erheblich von jener zur Zeit ihrer Entstehung unterscheidet.“

Antonio Maria Costa, Geschäftsführer, UN Office in Drugs and Crime

„Wir sollten uns mit Formen der kontrollierten Legalisierung von Drogen zumindest beschäftigen und sie untersuchen.“

George Schultz, US Außenminister unter Ronald Reagan

„Herr Generalsekretär, wir bitten Sie einen ernsthaften und ehrlichen Dialog über die Zukunft der weltweiten Politik der Drogenkontrolle einzuleiten. Einen Dialog, in dem Angst, Vorurteile und sanktionsbewehrte Prohibition zurücktreten hinter dem gesunden Menschenverstand, der Wissenschaft, der Volksgesundheit und den Menschenrechten.“

Rowan Williams, Erzbischof von Canterbury (während seiner Zeit als Bischof von Monmouth); Brief an UN Generalsekretär Kofi Annan

Stimmen zur deutschen Ausgabe

„Nach so vielen Jahrzehnten ergebnisloser Diskussionen sind wir nicht mehr an Glaubenssätzen, Meinungen und Allgemeinplätzen zur Prohibition interessiert. Wir erwarten Beweise. „...Für die Vorteile von Prohibition wurde noch kein einziger vorgelegt. Diejenigen dagegen mehrten sich von Jahr zu Jahr“. Ob uns das gefällt oder nicht gefällt, spielt überhaupt keine Rolle. Es sei denn, Suchtpolitik wäre eine Geschmacksfrage“.

Dr. Raphael Gaßmann, Geschäftsführer Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen

„Aufgrund meiner langjährigen beruflichen Erfahrung bin ich der Überzeugung, dass bei der Strafverfolgung die negativen Auswirkungen deutlich überwiegen. Ein wünschenswertes Ergebnis einer rationalen Drogenpolitik wäre aus meiner Sicht eine „Stelle“ oder ein „Laden“, in dem mit staatlicher Lizenzierung und Kontrolle Drogen verkauft werden und der Verkauf mit einem Beratungsangebot zu Gefahren und Suchtpotentialen des Konsums verbunden wird.“

Hubert Wimber, Polizeipräsident, Münster

„Entkriminalisierung ist die Forderung nach Gleichbehandlung der Drogen und Selbstbestimmung. Drogen sollten entsprechend ihrer Gefährlichkeit gleichbehandelt werden. Erwachsene Menschen müssen frei entscheiden können, was sie ihrem Körper zumuten. Der Staat soll nicht mit Kriminalstrafen bestimmen, was ihnen guttut, nicht bei Alkohol und Zigaretten, auch nicht bei Hanf.“

Hans-Christian Ströbele, MdB, Bündnis90/DieGrünen

Der amerikanische Drogenkrieg ist gescheitert, weil er nur auf militärische Mittel und Repression setzte. Die europäische Drogenpolitik verfolgt eine 4-Säulen-Strategie und ist deswegen erfolgreicher (Prävention, Behandlungsausbau, Überlebenshilfe, Repression). Eine moderne Drogenpolitik

baut deswegen die Prävention des Drogenangebotes aus, sie sorgt für ein ausreichendes Angebot an Behandlung und sie fördert die Überlebenshilfe. Mein Motto für eine gute Drogenpolitik bleibt: Nur wer überlebt, kann aussteigen.

*Marion Caspers-Merk, Parlamentarische Staatssekretärin 2002-2009
Mitglied der Global Commission on Drug Policy*

„Keine andere international verfolgte Strategie hat in den vergangenen Jahrzehnten so systematisch Gewalt, Menschenrechtsverletzungen, Korruption und die Ausbreitung von HIV/AIDS erzeugt wie die Prohibition von Drogen. Entkriminalisierung und regulierte Abgabe von Drogen über Apotheken sind kein Eingeständnis der Unvermeidbarkeit von Drogenkonsum sondern die wirksamste Strategie, Abhängigkeit und damit einhergehende Gefahren und Schäden zu verringern“.

Tom Koenigs, Vorsitzender des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestages

Über 50 bzw. 40 Jahre nach Verabschiedung der Single Convention und der Convention on Psychotropic Substances hängen die Glaubwürdigkeit und der Sinn des vereinbarten internationalen Konsenses maßgeblich davon ab, ob es gelingen wird, die einst verfassten Regeln und Prinzipien in aller Offenheit kritisch zu hinterfragen und dort Anpassungen vorzunehmen, wo sie basierend auf den Beobachtungen und Erfahrungen sowie dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn der vergangenen Dekaden und den objektiv messbaren gesundheitlichen, ökonomischen und sozialen Folgen des Konsums psychotroper Substanzen notwendig sind.

Dr. Tim Pfeiffer-Gerschel, DBDD – Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht c/o IFT Institut für Therapieforchung

Der weltweite Kampf gegen den Handel mit illegalen Drogen ist verloren, oder besser nicht zu gewinnen, auch nicht zu kontrollieren oder einzudämmen.

Aber haben wir keine intelligenteren Möglichkeiten der Drogenkontrolle? Sollten wir nicht beginnen Gesundheitsthemen, wie Drogenkonsum/-abhängigkeit, auch gesundheitspolitisch anzugehen, statt überwiegend repressiv oder gar militärisch wie in Süd- und Lateinamerika? Ein Systemwechsel ist nötig, weil viele Menschen ihr Leben lassen mussten, oder aufgrund der Strafverfolgung sozial und gesundheitlich schwere Schäden erlitten haben. Dieses Buch gibt Antworten auf die Frage: Wie?

*Prof.Dr. Heino Stöver, Direktor Institut für Suchtforschung an der Fachhochschule Frankfurt;
akzept e.V.*

**„After the War on Drugs: Blueprint for Regulation“
Executive Summary**

Copyright © Transform Drug Policy Foundation 2009

TRANSFORM
DRUG POLICY FOUNDATION

ISBN 978-0-9556428-1-4

<http://www.tdpf.org.uk>

Nach dem Krieg gegen Drogen:

Modelle für einen regulierten Umgang – Kurzfassung

Deutsche Übersetzung

herausgegeben von **akzept** e.V. Bundesverband für akzeptierende
Drogenarbeit und humane Drogenpolitik



akzept e.V.

Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit
und humane Drogenpolitik

<http://www.akzept.org>

Übersetzung:

Birgit Fredrich, Uelzen

Redaktion:

Heino Stöver, Frankfurt

Christine Kluge Haberkorn, Berlin

Gestaltung und Satz:

Christine Kluge Haberkorn, Berlin

Umschlag:

nach Anna Schamschula, Frankfurt

Druck:

Druckerei Dressler, Berlin

Bestellungen:

akzeptbuero@yahoo.de;

www.akzept.org

Deutscher Text: akzept e.V., Mai 2014

ISBN 978-3-98 13890-7-4
